

Hebammenmobil bekommt Zuwachs

»Geburtsort Straßenecke« – so stellten wir im *MDK forum* 3/2011 das Hebammenmobil von Tanja Hock und ihrem Team vor. In einer umfunktionierten mobilen Postbank-Filiale hilft die deutsche Hebamme obdachlosen Schwangeren. 5 Jahre später ist das Projekt zu einer kleinen Anlage gewachsen, in der im vergangenen Jahr mehr als 10 000 Menschen behandelt wurden.

INZWISCHEN LEBT TANJA HOCK mit ihren beiden Kindern Fanilo und Fifaliana neben der Krankenstation in Ambovo. An drei Abenden in der Woche fährt sie mit dem Hebammenmobil in die Hauptstadt Antananarivo. Dort, wie auch in zwei Buschdörfern, einem Schülerwohnheim und einer Schule im Busch versorgt sie mit ihrem Team regelmäßig all die Menschen, die dringend medizinische Hilfe benötigen.

Kleiner Kreißsaal auf vier Rädern

Seit Herbst 2009 ist das Hebammenmobil im Einsatz. Mit einem Sauerstoffgerät und einem Transport-Inkubator ist es beinahe so gut ausgestattet wie ein Kreißsaal. In dem Fahrzeug mit der Aufschrift »Sage-femme mobile« (mobile Geburtshelferin) und dem Bild des Klapperstorchs

Geburt an der Straßenecke oder am Flussufer

finden sich außerdem eine Klimaanlage, Strom und Wasser. »Wir betreuen derzeit etwa 2000 Frauen und Kinder, auch einige Männer, die auf der Straße leben und schlafen. Und es kommen wöchentlich neue Notleidende hinzu«, erklärt die gelernte Hebamme aus Aschaffenburg.

Hilfesuchende Menschen kommen inzwischen auch in die Krankenstation in Ambovo, die vormittags geöffnet und nachmittags mit mindestens einer medizinischen Mitarbeiterin aus dem 15-köpfigen Team oder dem madagassischen Allgemeinarzt besetzt ist. »Nach einem viermonatigen Abenteuer mit falsch herum eingebauten Türgriffen, schiefen Fliesen und ähnlichen für Madagassen weit weniger wichtigen Kleinigkeiten als für uns konnten wir einziehen. Wir haben Wasser aus einem Brunnen, der allerdings aufgrund der geringen Regenfälle in der vergangenen Regenzeit von Mai bis November trocken war. Mit Hilfe der Deutschen Botschaft haben wir als Kleinstprojekt einen neuen Brunnen bohren lassen und sind nun meist entweder durch die Solarpumpe oder durch die elektrische, die jedoch nur zu den

Zeiten pumpt, zu denen der Generator läuft, mit sauberem Wasser versorgt«, erklärt Tanja Hock. Strom gibt es noch nicht. Morgens und abends läuft ein Generator und lädt dabei auch Batterien, so dass am Nachmittag Computer, Drucker und Internet zur Verfügung stehen.

Ganz normaler (All-)Tag auf Madagaskar

Im Oktober vergangenen Jahres erhielt sie in der Station einen Anruf mit der Bitte, innerhalb der nächsten Stunde in den Busch zu fliegen, um bei einer komplizierten Geburt zu helfen. »Mit der Tasche unter dem Arm, in die ich mit meinen Hebammen schnell das womöglich benötigte Material zusammengepackt habe, ging es los. Wir nahmen zwei Ärzte mit, falls die Geburt nicht mit Hebammenhilfe allein zu schaffen wäre«, erinnert sie sich. Das Dorf lag etwa eine Stunde Fußmarsch von der Landebahn entfernt. Doch als das Team aus dem Flugzeug stieg, erhielt es die Nachricht, dass die Frau beim Überqueren des Flusses auf dem Einbaum verstorben war. »Es war ein Schock. Wir waren einfach zu spät«, erinnert sich Tanja Hock.

Ihr blieb nicht viel Zeit, um diesen Schock zu verarbeiten. Eine Hebamme aus dem nahegelegenen Distriktkrankenhaus berichtete von einem weiteren Notfall. Eine 18-Jährige war bereits Mutter eines 5-jährigen Kindes. Drei Tage lang hatte ihr Weg auf dem Einbaum über den Fluss ins Krankenhaus gedauert. »Wir erkannten bald, dass wir es mit einer Bauchhöhlenschwangerschaft zu tun hatten, und bereiteten einen Kaiserschnitt vor. Das Material hatten wir mitgebracht«, so Hock. Das Distriktkrankenhaus ist ein fast leeres Gebäude. Auf Strohmatten liegen die Patienten auf dem Boden. Im Behandlungszimmer stehen eine rostige Liege, eine Packung Handschuhe und ein Blutdruckmessgerät. Das Licht im Operationssaal schaltet man ein, indem man zwei Drähte zusam-

Licht im OP durch zwei zusammengehaltene Kabel



menhält. »Die Patientin wog kaum 40 Kilogramm. Wir holten ein 2,5 Kilogramm schweres, totes Baby und einen Tumor mit mehr als einem Kilogramm aus ihrem Bauch. Sie verlor sehr viel Blut. Doch sie schaffte es«, sagt Tanja Hock. Nach zwei Wochen im Krankenhaus trat die Frau die Heimreise auf dem Einbaum an.

Glückliche Momente

Wenige Wochen später erwartete eine Frau in der Krankenstation in Ambovo ihr viertes Baby. Tanja Hock stellte sich auf eine schnelle und unkomplizierte Geburt ein. Doch es kam anders. Sie versuchte, einen Arzt für einen Kaiserschnitt zu erreichen: »Leider ist das Montagmittag in Madagaskar nicht so einfach, erst der sechste Arzt war bereit dazu. Im Rettungswagen tröstete ich die Frau, dass sie keine Sorgen haben brauche und wir ihr helfen würden. Wie wahr meine Worte waren, wusste ich zu dem Zeitpunkt noch nicht«, sagt die Hebamme. Während der Vorbereitung für den Kaiserschnitt erlitt die schwangere Frau plötzlich einen Herzstillstand. Die überraschten Ärzte hatten weder Medikamente noch einen Beatmungsbeutel zur Hand und waren wie erstarrt. »Erst auf meinen Zuruf, das Kind sofort rauszuholen, begannen die Chirurgen ihre Arbeit«, sagt Hock, die in der Zwischenzeit mit dem medizinischen Material aus ihrem Rettungswagen die Mutter wiederbelebte. »Zwei Tage später besuchten wir beide im Krankenhaus und waren von der uns anstrahlenden Frau mit Baby im Arm zutiefst bewegt. Jedes Mal, wenn sie jetzt zu uns kommt, habe ich Tränen in den Augen«, so Hock.

Medizinische Hilfe zieht weite Kreise

Die Arbeit von Mobile Hilfe Madagaskar geht inzwischen weit über die Hebammenarbeit hinaus. Derzeit ist ein deutsches Ärzteteam von Interplast vor Ort. Die Mediziner kommen einmal im Jahr nach Madagaskar, um ehrenamtlich

Lippen- und Gaumenspalten, Bewegungseinschränkungen nach Verbrennungen, angeborene Fehlbildungen sowie Leisten- oder Nabelbrüche zu operieren. Für Tanja Hock bedeutet das Einsatz rund um die Uhr: »Wir bereiten alles vor, sichten die Patienten bereits vor der Anreise der Ärzte, vergeben Termine für die Operationen und koordinieren den Ablauf des Einsatzes, erledigen alle Verwaltungsarbeit mit dem Gesundheitsministerium und dem Ärzteverband. Es ist so schön, dass wir jedes Mal erleben können, wie Menschen lebensverändernde Operationen erhalten.«

Auch das Hebammenmobil hat Zuwachs bekommen: Ein Zahnarztmobil und ein Rettungswagen aus Deutschland stehen dem Team zur Verfügung. Allerdings gefährdet der schlechte Zustand der Straßen häufig die sensiblen zahnmedizinischen Geräte. Deshalb bringt ein Bus regelmäßig rund 100 der 250 Schulkinder aus Mahavelona zum Mobil und zur Zahnärztin in die Krankenstation, die anschließend mit einer neuen Zahnbürste und Zahnpasta nach Hause gehen.

Für ihren Einsatz auf dem Inselstaat ist das Team auf Spenden angewiesen. In 2013 kostete eine Behandlung beispielsweise € 9,34. »Damit sind unsere Patienten komplett behandelt, operiert, im Rettungswagen transportiert und mit kostenlosen Medikamenten versorgt. Und als Nebeneffekt haben wir dabei 15 madagassischen Familien ein Auskommen ermöglicht, denn auch die Gehälter unserer Mitarbeiter sind in diesen € 9,34 enthalten«, erklärt die deutsche Hebamme. Weitere Informationen finden Sie unter www.mobile-hilfe-madagaskar.de.

Dr. Martina Koesterke

Ein Ärzteteam von Interplast operiert ehrenamtlich